

Die Schutzstoffe unseres Körpers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **26 (1918)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schutzstoffe unseres Körpers.

Die Natur heilt; der Arzt kann bei einer Krankheit nur mit Hilfe seiner Kunst der Natur helfen, sie in ihrer heilenden, reparierenden Tätigkeit unterstützen. Jedermann ist bekannt, daß verschiedene Krankheiten durch Einführen von gewissen Flüssigkeiten in den Körper des Kranken gemildert und geheilt werden können. Doch wird aber hie und da behauptet, diese Flüssigkeiten (Impfstoffe) seien Gifte, und man kann nicht begreifen, daß Gifte heilend wirken können. Es gibt aber doch eine ganze Reihe anderer Gifte, die der Heilwissenschaft als Arzneimittel mit großem Erfolge dienen, so das Atropin der Tollkirsche, das Digitalin des Fingerringes u. v. a. m. Demgegenüber ist ebenso bekannt, daß sogenannte Blutvergiftungen entstehen, indem Krankheitsstoffe, Bakterien, durch kleine Wunden ins Blut gelangen. Tatsache ist aber auch, daß der kräftige, gesunde Mensch solche Vergiftungen übersteht — die Natur heilt. Wie geschieht das?

Um das einigermaßen klar zu machen, müssen wir uns vergegenwärtigen, welche Eigenschaften und wunderbare Fähigkeiten das Blut besitzt. „Das Blut ist ein ganz besonderer Saft“, sagt Göthe. Es besteht aus einer gelblichen Flüssigkeit, dem Blutwasser oder Serum, einer ungeheuren Zahl darin schwimmender Blutkörperchen, von denen die einen gelbrötlich gefärbt, tellerförmig, die andern weiß, ohne bestimmte Form sind. Diese weißen Blutkörperchen sind imstande, aus der Blutader herauszutreten in das Gewebe. Sie treten heraus, indem sie sich selbst aus eigener Kraft mit ihren Füßchen und Fortsätzen durch die dünne Wand hindurchzwingen. Das Blutwasser enthält verschiedene Eiweißstoffe in gelöster Form, eine Reihe verschiedener Salze. Aus den Eiweißstoffen wird unser Körper zum großen Teil aufgebaut. Wir brauchen zu unserer Ernährung

Eiweiß. Aber das Eiweiß des Hühnereis, der Fleischarten, kann in unsern Organen erst zirkulieren und aufbauen, wenn es umgewandelt worden ist in die Form, wie sie unser Körper brauchen kann, sagen wir in Menscheneiweiß. Fremdes Eiweiß direkt in unser Blut gespritzt, wirkt wie ein Gift. So auch in der Tierwelt. Spritzt man einem Meerschweinchen Hühnereis direkt ins Blut, so merkt man dem Tiere zunächst wenig an. Nach 8—10 Tagen treten Gelenkschwellungen auf, die aber rasch verschwinden. Aber in aller Stille spielt sich etwas Erstaunliches im Blute des Meerschweinchens ab. Wir können uns davon leicht überzeugen: nehmen wir dem Tierchen jetzt etwas Blut, so hat das Blutwasser (Serum) eine merkwürdige Eigenschaft, die es vorher nicht hatte. Vermischen wir das Serum mit einer klaren Lösung von Hühnereis, so wird die Lösung trübe, das Eiweiß wird niedergeschlagen. Aber der Niederschlag bildet sich nur mit Hühnereis, nicht einmal mit Taubeneiweiß. Spritzt man Kuhmilch, statt Hühnereis, ins Blut, also eine Lösung von Milcheiweiß, so erhält man vom Tier ein Serum, das die Kuhmilch zum Gerinnen bringt, aber nur diese, nicht Ziegen- oder Pferdemicke. Auf 1000 verschiedene Einspritzungen antwortet das Tier mit der Herstellung von 1000 verschiedenen Serumarten, so fein, so scharf, daß wir die Art eines Blutfleckens, ob Menschen- oder Tierblut, mit Sicherheit erkennen können.

Wie sich das Blut des Meerschweinchens verhält, so auch unser Blut. Das Meerschweinchen hat die eingespritzten Eiweißstoffe, die anfangs giftig wirken wollten, umgewandelt, das Unreine nach und nach unschädlich gemacht. Bei der Diphtherie siedeln sich im Halse die gefährlichen Diphtheriebazillen an. Gewiß, die Entzündung im Halse kann bedenklich werden wegen der Erstickungsgefahr:

aber viel gefährlicher, heimtückischer wirkt das Gift, das langsam, aber stetig von den Bazillen erzeugt, in den Körper dringt, Nervenlähmungen plötzliche Herzlähmung und Tod verursachen kann. Gott sei Dank weiß sich der Körper gegen dieses Gift auch zu wehren. Er bildet sein Gegengift, das die Giftwirkung aufhebt. Behring spritzte Pferden langsam, ganz allmählich, steigende Mengen von Diphtherie-Gift ein. Sie „gewöhnten“ sich so an das Gift, daß sie später tausendfach tödliche Dosen ertrugen, ohne zu erkranken. Jetzt ist das Pferd gezeit, immun gegen Diphtherie-Gift. In seinem Blut hat sich das Gegengift gebildet, das Antitoxin. Entziehe ich dem Pferde Blut und lasse das Serum abscheiden, so enthält dieses das Gegengift. Spritze ich es einem Menschen ein, so hat nun auch sein Blut Gegengift genug, um das Gift der Diphtheriepilze zu zerstören, d. h. es enthält die Schutzstoffe gegen dieses Gift.

Das Blut duldet nichts Unreines! Alles, was fremd ist, wird zerstört, unschädlich gemacht. Das geschieht auch, wenn Bazillen ins Blut gelangen und durch ihre bössartigen Gifte den Körper angreifen. Ein Kampf beginnt. Die weißen Blutkörperchen umfassen die Bazillen, schleppen sie fort in Lymphknoten, in die Milz, wo sie vernichtet werden. Wo im Körper irgend etwas Fremdes, Unbrauchbares, lebendig oder tot, irgend etwas zu viel ist, da gehen die weißen Blutkörperchen ans Werk. Handelt es sich um größere Stücke, etwa Knochen splitter, so wird das umgebende Gewebe verflüssigt bis zur nächsten Stelle der Körperoberfläche und der Knochen durch Eiterung ausgestoßen. Eiter ist nichts anderes, als durch die genannten Körper verflüssigtes Gewebe. Ist ein Finger abgestorben, so wird er beseitigt: das gesunde Gewebe an der Grenze zwischen Lebendigem und Totem verflüssigt sich, der tote Teil fällt ab. („Krankentafel“.)

Vom Büchertisch.

Anatomie für Künstler, von Brünner. Franz Hansstengel, München. Fr. 3.

Für Künstler sicher eine gute Anleitung.

Seilen und Sellen, von Dr. Hermann Decker. Franckscher Verlag, Stuttgart. 2 Mark.

Decker ist uns kein Unbekannter, wir haben schon oft seine brillante Art, die Vorgänge im menschlichen Organismus zu schildern, bewundert. Hier stellt er seine beredte Feder in den Dienst der Feldchirurgie. Wir sehen mit Staunen, was der Körper in Selbsthilfe leistet und wie diese Selbsthilfe durch die Kunst des Chirurgen unterstützt wird. Das Kapitel „Der Wille siegt“ ist sicher nicht nur für Kranke und Verwundete interessant, sondern kann von jedem mit

Nutzen gelesen werden. Samaritern wollen wir Decker immer empfehlen, er ist in allen seinen Schriften äußerst lehrreich. Wir kennen niemand, der so populär und doch so angenehm schreibe. J.

Einfache medico-mechanische Apparate, von Dr. A. Faßbender. Marcus & Weber, Bonn.

Die Orthopädie und die mechanischen Apparate feiern heute Triumphe. Das Material ist leider durch den Krieg ein gewaltiges geworden. Im vorliegenden Büchlein werden solche Apparate beschrieben und es ist erfreulich zu sehen, mit wie einfachen Mitteln solche sonst kostspieligen Apparate hergestellt werden können. J.